

Willi Bode

Die „Elberter Gickel“ – ein Dorf bekommt einen Namen

Fast jeder Ort im Westerwald hat einen Spitznamen, der auch auf die Bewohner übertragen wird. Er beschreibt zumeist in pointierter Form Besonderheiten der Bewohner oder die Bevölkerung charakterisierende Eigenarten und Geschehnisse. Bekannt sind in unserer Nachbarschaft die „*Mondebeirer Schustere*“, die „*Horresser Ometze*“ (Ameisen), die „*Owerelwerter Zigeuner*“, die *Neudorfer Kuckucke* und die „*Hollerer Kutte*“ (Kröten)¹.

Die Niederelberter Einwohner werden nicht nur von den Bewohnern der umliegenden Dörfer und den „*Mondebeirern*“, sondern im gesamten Westerwald als „*Elberter Gickel*“ oder nur als „*Gickel*“ bezeichnet.

Weshalb der mundartliche Begriff des Hahns - der *Gickel* – auf Niederelbert und seine Bewohner übertragen wurde und wann der Spitzname „*Elberter Gickel*“ entstand, darüber gibt es leider keine exakten historischen Überlieferungen.

Für Herkunft dieser Bezeichnung gibt es mehrere Deutungen:

Zunächst wäre zu überprüfen, ob der Name „Elberter Gickel“ mit der nahe beim Ort gelegenen 353 m hohen Erhöhung dem „*Hähnchen*“, in einen Zusammenhang zu bringen ist.

Die Grundform des Wortes „*Hähnchen*“ ist sicherlich aus dem Althochdeutschen von den Worten *Haan* - *Hain* – *Hagen* abgeleitet, die einen eingefriedeten Bezirk und damit einen abgegrenzten Gemarkungsbereich beschreiben. Da das Wort „*Hähnchen*“ - als eine Verkleinerung des Begriffs „*Haan*“ - hier wohl einen kleinen eingehegten Bereich - umschreibt, dürfte die Bezeichnung „Elberter Gickel“ wohl nicht vom Namen dieser - übrigens in der Gemarkung Holler gelegenen - markanten Erhebung abgeleitet worden sein.

Die zweite Erklärung führt uns zurück in eine Zeit der Not und Bedrängnis. In den entbehrungsreichen Jahren während und nach dem 1. Weltkrieg haben die Niederelberter Kleinbauern zu ihrem Lebensunterhalt nicht nur Bodenfrüchte verkauft, sondern auch Butter, Käse, Eier und Geflügel im Hausierhandel² vertrieben. Für die in den näher gelegenen Orten und in Montabaur von Haus zu Haus umherziehenden Niederelberter Bauern und Kleinhändlern hatten die Kunden sehr schnell einen Namen gefunden: Es waren die „*Elberter Gickelskrämer*“. Dazu gehört auch der fahrende Händler Christian Henzler aus der Hauptstraße³.

Vom „Gickelskrämer“ Andreas Glasner ist bekannt, dass er bei den Kleinbauern des Dorfes u.a. Hähnchen - „*Gickel*“ - aufkaufte, um dann die geschlachteten und gerupften Tiere zu vertreiben. Mit einer „Kiez“ - einem geflochtenen Tragekorb - auf

¹ Hucke, Hermann-Josef, Ortsnamen im Westerwaldkreis in ihrer mundartlichen Aussprache sowie Ortsneckereien, in: www.gfh-westerwald.de

² Hucke, Hermann-Josef, Niederelbert – Texte und Bilder im Spiegel der Zeit, Niederelbert 1995, S.268, 422

³ ebenda S.422

dem Rücken bot er zunächst neben der von seiner Frau geschlagenen Butter und hinzu gekauften Eiern „*die Gickel*“ im Hausierhandel in der näheren Umgebung an. Später nutzte er einen von kräftigen Hunden gezogenen Leiterwagen, um seine Waren in den Dörfern des Westerwaldes, auch auf dem Markt in Koblenz und dort bei vorgemerkten Kunden zum Kauf anzubieten⁴.

Dieser Deutung zufolge, soll der Vertrieb der „Elberter Gickel“ auf die Bewohnern des Dorfes übertragen worden sein, die fortan „Gickel“ oder „Elberter Gickele“ genannt worden sind.

Einer anderen Erklärung zufolge sollen Montabaurer Bürger die Bezeichnung „*Elberter Gickel*“ geprägt haben.

Doch wie kam es dazu?

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, also nach dem 30-jährigen Krieg, wurde es in Fürstenkreisen Mode, Fasane zu züchten und entsprechende Gehege zu errichten. So gehörte zum höfischen Jagdvergnügen der trierischen Erzbischöfe neben der Jagd auf Rot- und Schwarzwild auch die Fasanenjagd. Als leidenschaftlicher Jäger ließen auch die Trierer Kurfürsten für die Brut und Aufzucht der Fasane besondere weitläufige und dem Lebensraum der Tiere angepasste Gehege anlegen. In solchen Fasanerien wurden die Fasane aufgezogen und später in der Feldflur ausgesetzt. Gerne angelegt wurden die Fasanengehege am Übergang vom Waldrand zu feuchten Wiesen in der Nähe eines Bachlaufs. Eine solche nach Süden gelegene, vor kalten Winden geschützte Fläche fand sich südlich des ehemaligen Standortübungsplatzes in Grenzbereich den Gemarkungen von Montabaur, Niederelbert und Holler oberhalb des dort verlaufenden Niederelberter Baches. Hier wurde bereits 1688 der Fasanenmeister Johann Adam Oswald im „*Neuen Bau*“ der zum Montabaurer gehörenden Fasanerie untergebracht⁵. Tatsächlich weisen alte Flurkarten mit der Bezeichnung „*Am Fasanenhaus*“ auf ein festes Gebäude auf dem großflächigen Bereich der Fasanerie hin. In neueren Flurkarten sind die Flächen als *Fasanerie* und *Untere Fasanerie* ausgewiesen.

Und nun zur Lösung der oben gestellten Frage:

Wenn im Frühjahr während der Balzzeit die krähen Rufe der Fasanenhähne vom Südwind nach Montabaur getragen wurden und dort in der Stadt zu hören waren, sollen die Montabaurer Bürger, in der Annahme, es wären die Hähne der Elberter Kleinbauern, gesagt haben: „*Hier emol, die Elberter Gickel krähn!*“⁶

Wie sich die am 18. Januar 2005 im Alter von 106 Jahren verstorbene Frau Hedwig Born (Jahrgang 1898) erinnerte, wurden die „Elberter“ schon zu ihrer Kindheit, also bereits vor dem Hausierhandel von Christian Henzler und Alois Glasner, als „*Elberter Gickel*“ bezeichnet. Unterstützt haben diese Deutung die 2004 verstorbene Frau Maria Wick (Jahrgang 1910) und Frau Anna Hübinger (*1916 †2008). Mit Hinweisen auf „Erzählungen alter Leute“ haben auch sie den Ursprung des „Gickels-Namens“ im Krähen der Fasanenhähne gesehen.

⁴ ebenda S.422

⁵ Rhensius Friedrich, Wald, Jagd und Wild im Westerwald; in: Allgemeine Forstzeitschrift 1983, München S 838

⁶ ebenda S.422

Somit ist es sicherlich zu rechtfertigen, die Bezeichnung „Elberter Gickel“ auf die Balzrufe der Fasanenhähne zurückzuführen, die in Montabaur als das Krähen Niederelberter *Gickel* vernommen worden sind.

Doch letztlich bleibt es dem Leser überlassen, sich (seine) eine Version für die Deutung des „Gickels-Namens“ auszuwählen.

Quelle: <http://www.gfh-westerwald.de/>